

## Eine frühromanische königliche Hallenkrypta in Tihany (Ungarn)

Von **A n d r á s U z s o k i**, Veszprém

Mit 2 Abbildungen und Tafeln 27—31

Die einzige unversehrte und in ihrem Originalzustand erhaltene frühromanische Hallenkrypta des Karpatenbeckens befindet sich in Ungarn, auf der Halbinsel Tihany, die in den Balaton hineinreicht. Sie wurde vom ungarischen König András I. gegründet, der sie als Begräbnisstätte für seine Familie im Jahre 1055 bauen ließ (Dercsényi 1970, S. 5; 1975, S. 191; Entz 1966, S. 5 f.; Erdélyi 1908, S. 10 ff.; Kampis o. J., S. 4 ff.; Radnóti/Gerö 1952, S. 76—79, Szönyi 1934, S. 179; Uzsoki 1982, S. 66—67, 83—90; 1985, S. 145 bis 188).

Die Herrschaft des ungarischen Königs Péter, der die Gunst des deutschen Kaisers Heinrich III. genoß, wurde 1046 gestürzt, und ein Mitglied aus dem Hause der Arpaden, András I., Sohn des Cousins König Stephans I., kam auf den Thron. Ihn hatte man aus Kiew zurückgerufen, wo er am Hofe des Großfürsten Jaroslaw des Weisen im Zwangsexil lebte. Der mit russischer Militärbegleitung eintreffende András machte sich mit einem guten Sinn für Politik daran, die sich landesweit ausbreitenden heidnischen Unruhen niederzuzwingen und Ordnung und Einrichtungen des jungen christlichen Staates zu schützen. Er rettete nicht nur den Staat König Stephans I., sondern stärkte ihn auch militärisch. In seiner Außenpolitik war er Realist; zu Beginn seiner Herrschaft bot er Heinrich III. den Frieden an, bewahrte aber die Unabhängigkeit Ungarns.

Bei den von Heinrich III. begonnenen Ungarn-Feldzügen in den Jahren 1051 und 1052 bewies er auch mit seinen Fähigkeiten als Feldherr, daß er sein Land gut beschützen und — im Gegensatz zu seinem gestürzten Vorgänger, Péter — erfolgreich eine selbständige Innen- und Außenpolitik führen konnte. Davon zeugt auch seine spätere Tätigkeit, als er mit Heinrich IV. schon verwandtschaftliche Beziehungen geknüpft hatte (Györffy 1984, S. 843—870; Kristó 1985, S. 60 f.; Pauler 1899, S. 89—109). Die Geschichte dieser Epoche wurde verhältnismäßig sachlich von der ungarischen Chroniksammlung aus dem 14. Jh., die unter dem Namen „Chronicon pictum Vindobonense“ bekannt ist, festgehalten (Gombos 1937, I., S. 621—628).

Die ergebnisreiche Herrschaft András I. wird verständlicher, wenn man seine internationale diplomatische Tätigkeit und die damit zusammenhängenden dynastischen Beziehungen einbezieht. Während seines Aufenthaltes in Kiew, wahrscheinlich in den ersten Jahren ab 1040, nahm er Anastasia, eine der Töchter Jaroslaws, zur Frau. Mit dieser dynastischen Ehe gelangte er mit dem französischen König Heinrich I. sowie mit dem norwegischen Herrscher Harald III. in ein verwandtschaftliches Verhältnis, denn beide hatten ihre Frauen unter Jaroslaws Töchtern gewählt. Dies wird vom Zeitgenossen Adamus Bremensis in der „Gesta Hammenburgensis“ glaubwürdig aufgezeichnet (MGH Pertz, SS. VII., S. 339; Gombos 1937, I., S. 13). Die Ehe von András und Anastasia sowie die Ehen des Franzosen Heinrich und des Norwegers Harald beweisen, daß die mittel-

und westeuropäischen Beziehungen des Großfürsten Jaroslaw auf familiärer Basis zustandekamen, was im 11. Jh. offenbar als zuverlässig zählte. Das Land Kaiser Heinrichs III. war an drei Seiten von den Ländern der Schwiegersöhne Jaroslaws aus Kiew begrenzt.

In den Jahren 1040—1050 bestand eine rege Beziehung zwischen Ungarn und Westeuropa. Zeitgenössische Quellen, wie z. B. die „Fundatio ecclesiae s. Albani Namucensis“, schreiben, daß der König den Bischofsstuhl von Bihar durch Leodvin, der lothringischer Abstammung war, besetzen ließ und ihn damit beauftragte, die Herrscherkleinodien zusammenzutragen (MGH Pertz, SS. XV. 2., S. 963—964; Gombos 1937, II., S. 969—970).

Im Frühjahr 1047 flüchteten die 24 Domherren des Domkapitels aus der niedergebrannten Stadt Verdun — laut der „Gesta“ von Laurentio de Leodio aus dem 12. Jh. — nach Ungarn (MGH Pertz, SS. X., S. 486 ff.; Gombos 1937, II., S. 1395).

Lothringischer Abstammung war auch Georg, Erzbischof von Kalocsa, den König András im Jahre 1050 zu Papst Leo IX. sandte und der das Kirchenoberhaupt auf seiner Reise durch Westeuropa begleitete (MGH Pertz, SS. IV., S. 508—509; Gombos 1937, II., S. 1641). Denselben Papst bat András im Jahre 1052, bei Kaiser Heinrich III. zu vermitteln. Diese westlichen Beziehungen hinterließen natürlich auch in der ungarischen Kirche und den Urkunden ihre Spuren, besonders die lothringische Einwirkung ist spürbar. Französische Spracheinwirkung ist auch im Text einer Urkunde von König András I. nachweisbar, die er im Jahre 1055 herausgegeben hatte. Hierin begründete der Herrscher auf Tihany eine Abtei, die noch zu seinen Lebzeiten errichtet wurde. 1060 bestattete man den König in der Krypta des Klosters als der Begräbnisstätte der königlichen Familie (Uzsoki 1985, S. 145 ff.). Über die Tatsache des Begräbnisses berichten nicht nur die Geschichtsschreiber, sondern im Jahre 1211 schrieb König András II. in einer Urkunde, die er der Abtei von Tihany übergab: „Wenn sich auch die Aufmerksamkeit unserer königlichen Hoheit auf jeden zur Gottesverehrung bestimmten Ort im Lande erstreckt, so ist es doch unsere Pflicht, besonders und mit größerer Huldigung auf diejenigen zu achten, die unsere Vorfahren gegründet haben, und — wie uns bekannt ist —, veranlaßt von frommer Verehrung gegenüber dem Körper der Begründer sowie wegen der Vorrechte, die der königlichen Hoheit zustehen, hier bestattet wurden. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache, gedeihlich daran erinnernd, daß unser Vorfahre König András, dessen wir voller Ehrfurcht gedenken, zur Verehrung des heiligen Anianus auf dem Berg Tihany ein Kloster gegründet hatte, wo der mit Andacht und in Frömmigkeit bestattete Körper des Begründers ruht, und in Kenntnis des großen Voranbringens seines seelischen Wohles haben wir auf Bitte Oros', des Abtes dieses Ortes, das wegen seiner Altertümlichkeit schwer verständliche Prärogativ König András', dessen strahlendes Andenken wir bewahren, erneuert“ (Erdélyi 1908, S. 502 f.; Uzsoki 1985, S. 148).

Die Zugehörigkeit des Klosters von Tihany zur Familie König András' beweist noch eine weitere Urkunde. Der jüngere Sohn des Königs, Herzog Dávid, schenkte im Jahre 1092 — mit Einwilligung von König László I. — „zur Vergebung seiner eigenen Sünden und der seiner Eltern ... dem Kloster des Heiligen Anianus“ verschiedene Güter (Erdélyi 1908, S. 496 ff.; Uzsoki 1985, S. 148). Die drei aufgeführten Urkunden sind die frühesten, und jede von ihnen ist original und authentisch; das bedeutet also, daß die königliche Hallenkrypta von Tihany, die Begräbnisstätte von König András I. und seiner Familie (die von dem im Jahre 1055 gegründeten Kloster unversehrt erhalten geblieben ist), zu den wenigen frühromanischen Krypten in Europa gehört, die wertvollere Schöpfungen der romanischen Architektur darstellen. Dieser Umstand veranlaßt dazu, die Hallenkrypta von Tihany in erster Linie unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Forschungen, die ich im Harz, im Bezirk Halle, durchgeführt habe, vorzustellen. Der Beginn des Klosterbaues ist nicht bekannt, die Gründungsurkunde aus dem Jahre 1055

berechtigt jedoch zu der Annahme, daß die Bauarbeiten schon Jahre zuvor begonnen haben. Der Tod András' I. im Jahre 1060 in Zirc und seine Bestattung auf Tihany beweisen, daß die Hallenkrypta als Begräbnisstätte der königlichen Familie schon fertiggestellt war. Die anderen Teile des Klosters, also Kirche, Kreuzgang usw., kennt man nicht, man weiß lediglich, daß sie in den späteren Jahrhunderten im romanischen und gotischen Stil umgebaut wurden. Im 16. und 17. Jh. wurde das Kloster gegen das türkische Vordringen als Grenzfestung benutzt.

Schließlich baute man im 18. Jh. im Barockstil das auch heute noch bestehende Kloster, aber glücklicherweise berührten weder diese noch spätere Bauarbeiten die Krypta, vielmehr überstand von den zur Grenzfestung umgestalteten Gebäuden der Abtei allein die Begräbnisstätte der königlichen Familie die Stürme der Geschichte (Uzsoki 1987, S. 3 ff.).

Die in lateinischer Sprache verfaßte Gründungsurkunde von Tihany gilt als das älteste, authentische, originale Dokument, das in Ungarn erhalten geblieben ist (Taf. 27). Sie enthält etwa 100 magyarische Wörter, Endungen und Formantien und wird im Archiv der Benediktiner-Erzabtei in Pannonhalma aufbewahrt. Der lateinische Text, der sich auf die Gründung der königlichen Begräbnisstätte und des Klosters bezieht, lautet in der deutschen Übersetzung folgendermaßen: „... Deshalb verordnete Andreas, der allerchristlichste Herrscher, daß all das, was in der Urkunde aufgezählt ist . . . sowohl zu seiner als auch zur Glückseligkeit seiner Frau, seiner Söhne und Töchter und aller lebenden und verstorbenen Verwandten der Jungfrau Maria und dem Bischof und Glaubensbekenner St. Anianus, der Kirche über dem Balaton in der Ortschaft Tihany übergeben wurde, . . . in dieser Urkunde bestätigt wird.“

Die frühromanische Hallenkrypta von Tihany mit ihrem viereckigen Grundriß (Abb. 1) ist die einzige Krypta in Ungarn, die ohne Veränderungen in Architektur und Konstruktion vollständig erhalten geblieben ist. Einen ebenfalls viereckigen Grundriß besitzt die Krypta unter der Klosterkirche der Erzabtei von Pannonhalma; sie wurde aber im 13. Jh. vollkommen umgebaut. Ähnlich ist die Situation in Veszprém. Die Krypta der Bischofsbasilika, die Königin Gisela erbauen ließ, ist unbekannt, weil die im 11. Jh. fertiggestellte Kirche später vergrößert und dann ihr Chor zusammen mit der Krypta im gotischen Stil umgebaut wurde. Sowohl die Krypta von Pannonhalma als auch die von Veszprém sind in ihrem jetzigen Zustand Hallenkrypten, und man muß annehmen, daß beide Kirchen im 11. Jh. eine frühromanische Hallenkrypta hatten. Grundlage für diese Annahme ist auch der Umstand, daß man in beide Krypten auf Treppen hinuntergelangen kann, die sich beidseits jener Treppe befinden, die in den gestaffelten Chor führt.

Die Hallenkrypta von Tihany befindet sich unter dem gestaffelten Chor der gegenwärtigen Barockkirche; die zwei Zugänge liegen an der Nord- und Südseite der zum Chor führenden Treppe. Diese einen Meter breiten Treppen mit Tonnengewölbe folgen nicht genau der Richtung der ursprünglichen Zugänge. Bei der Bauforschung im Jahre 1953 stieß das Landesaufsichtsamt für Denkmalschutz neben der Nordtreppe auf die Spuren der früheren Treppe.

Die frühesten sicheren Angaben über die Wiederherstellung und Restaurierung der Krypta stammen aus dem Jahre 1889, als zusammen mit dem Kloster auch die Krypta erneuert wurde, sie aber in ihrer Konstruktion ihre ursprüngliche Form bewahrte; lediglich mit dem Putz und dem Anstrich verlied man ihr ein romantisches Äußeres (Récséy 1889; Erdélyi 1908, S. 475; Uzsoki 1985, S. 152). Im Jahre 1953 erschlossen die Archäologen des Ungarischen Nationalmuseums das Innere der Krypta, und das Landesaufsichtsamt für Denkmalschutz nahm die Bauforschung und die völlige, moderne Wiederherstellung vor. Es entfernte den romantischen Putz und Anstrich aus dem Jahre 1889. Das Bauwerk ist in diesem Zustand auch heute zu sehen (Uzsoki 1985, S. 149 ff.). Damals legte man die aus feinkörnigem, weißem Kalkstein gehauene ursprüngliche Grabplatte

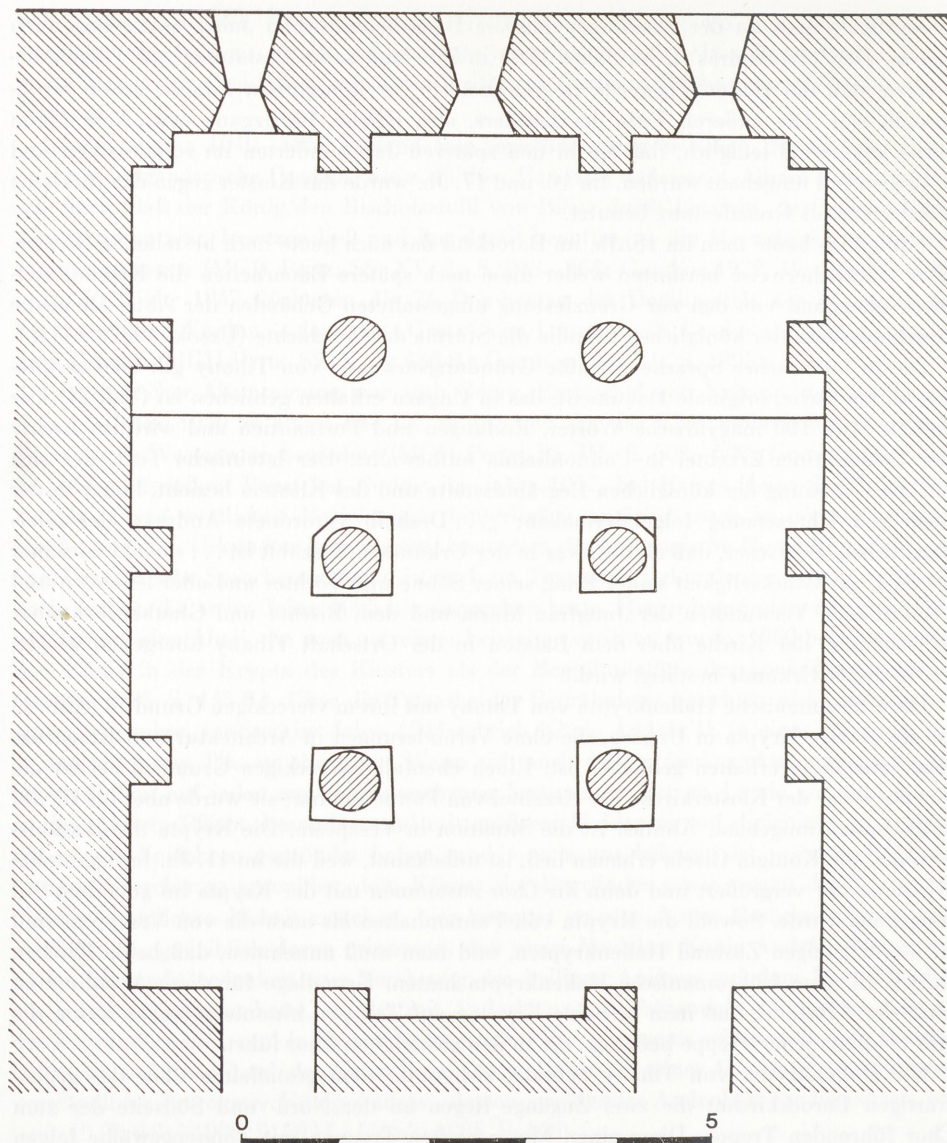


Abb. 1. Grundriß der Hallenkrypta von Tihany am Balaton

des Begründers András I., die früher an die Südwand gestellt worden war, in die Mitte der Krypta. Die Grabplatte ziert die gewölbte Darstellung eines tragbaren Kreuzes mit tordiertem Schaft in natürlicher Größe (ähnlich den Prozessionskreuzen). Auf der Grundlage ikonografischer Parallelen war festzustellen, daß die Grabplatte authentisch ist und das Kreuz im 11. Jh. das Würdezeichen der ungarischen Könige als Kirchenoberhaupt war. Dazu ist aus Europa eine einzige Parallele bekannt: ein ähnliches Kreuz befindet sich in Passau auf dem Grabe Giselas, der ersten ungarischen Königin, in der Kirche des einstigen Benediktiner-Nonnenklosters in Niedernburg (Uzsoki 1983, S. 125 ff.; 1985, S. 161–165, 174 ff., Abb. 10, 12, 13, 14, 15, 31; 1987, S. 4–6, Abb. 5–6).

Die Krypta hat eine ost-westliche Orientierung und weicht von der magnetischen Nord-

richtung nur um einige Grad in Richtung Norden ab. Sie ist ein Bauwerk mit rechteckigem Grundriß, hat in der Ostwand drei Schlitzfenster, und ähnliche Überreste befinden sich auch in der Südwand. Die Ost-West-Länge ihres Innenraumes beträgt 9,12, ihre Nord-Süd-Breite 7,42 m. Wenn man diese Abmessungen in Längenmaße der Römer- oder Karolingerzeit umrechnet, erhält man eine Länge von 30 Fuß und eine Breite von 25 Fuß. Je drei Säulen teilen den Innenraum in drei Schiffe, davon beträgt die Breite des nördlichen und des südlichen Seitenschiffes 2,30 bzw. 2,22 m, während die des Mittelschiffes 2,90 m beträgt. Den Säulen entsprechend befindet sich an der Nord-, Ost- und Südseite je ein Wandpfeiler, der 0,35 bis 0,40 m heraussteht und im Durchschnitt 0,54 m breit ist, ihnen entsprechende Pfeiler findet man an der Westwand neben den Treppen.

Die Anordnung der Wandpfeiler kann als relativ regelmäßig bezeichnet werden, die Säulen jedoch stehen weder im Innenraum noch in ihrem Verhältnis zu den Wandpfeilern an der entsprechenden Stelle, ihre Anordnung ist nicht symmetrisch. Diese Unregelmäßigkeit ähnelt ein wenig jener der Pfeiler der Ostkrypta der Stiftskirche in Gernrode oder der Krypta der Dorfkirche von Rohr. Die Säulen von Tihany sind nicht genau in Achse, in einer Linie, weder mit den Wandpfeilern noch mit ihrer eigenen Reihe. Dies ist allerdings kaum bemerkbar, aber die innere Stimmung der Krypta wirkt damit archaisch. Ungenauigkeiten bestehen auch bei den abweichenden Weiten der Säulenabstände (Abb. 1 bis 2).

Die Wände der Krypta wurden im allgemeinen aus dem auf der Halbinsel Tihany natürlich vorkommenden Basalttuff gehauen, die Wandpfeiler fertigte man aus sorgsamer behauenen Steinen, deren Form jedoch nicht als Quaderstein bezeichnet werden kann.

Die Säulen der Krypta bestehen aus rotem Sandstein. Die Schäfte wurden aus Steintrommeln gebildet. Diese weichen in ihrer Höhe sehr voneinander ab, und sie schwanken zwischen 0,24 und 1,06 m. Deshalb ist die Anzahl der Trommeln pro Säule unterschiedlich: vier Säulen bestehen aus vier Trommeln, eine Säule aus drei und eine aus fünf Trommeln. Diese frühromanische Säulenordnung kann als protodorischer Typ bestimmt werden. Die Säulenbasis ist ein flacher Rechkant mit unregelmäßigem, viereckigem Grundriß, aus dem sich der untere Teil der Säulenbasis kegelförmig erhebt. Das Kapitell der Säule wurde mit einer Genauigkeit gefertigt, die dem viereckigen Grundriß nahekommt. Ähnlich der oben beschriebenen Basis ist auch dieses aus einem Stein gemeißelt, das obere Ende des Säulenschaftes beginnt also so, daß es von einem trommelförmigen Teil abgeschlossen wird, daraus geht es in einen flachen und umgekehrten Pyramidenstumpf über, dessen oberster Teil, der einen knappen Zentimeter weiter heraussteht, die Funktion einer Deckplatte, genauer gesagt, eines Kämpferträgers erfüllt (Taf. 28). Ein Drittel der begehbaren Fläche der Krypta ist im östlichen Teil um 0,20 m höher (Abb. 1 bis 2; Taf. 29), und das in diesem Teil stehende Säulenpaar hat keine viereckige Basis (Taf. 30; Abb. 1—2). Am unteren Teil dieser Säulenschäfte sind Meißelspuren sichtbar, was das Ergebnis einer nachträglichen Bearbeitung sein kann. Ähnliches kann in der Krypta der St. Georgskirche in Reichenau-Oberzell bemerkt werden, wo in jüngerer Zeit die Säulenbasis wesentlich verjüngt worden war (Erdmann 1974, S. 588 ff.; TA 33, Bild 97). Den Grund für die Verkleinerung auf Tihany kennt man vorläufig noch nicht.

Die Säulenordnung von Tihany verbreitet eine schroffe, düstere Stimmung, und dies paßt sehr gut zu einer Krypta. Die Säulenschäfte sind plump, ihre Durchmesser unterschiedlich; sie schwanken zwischen 0,56 und 0,67 m. Man kann beobachten, daß der obere Teil der Säulenschäfte zu den Säulenkapitellen hin trichterförmig breiter wird, während der untere Teil dies zur Basis hin tut. Projektant oder Erbauer mögen die Anschwellung noch nicht gekannt haben. Lediglich an der 1,06 m hohen Trommel (sie macht die Hälfte des Schaftes aus), die sich in der Mitte der südwestlichen Säule befindet, kann die Anschwellung, die Entasis, beobachtet werden (Säule in der rechten Hälfte des Bildes auf

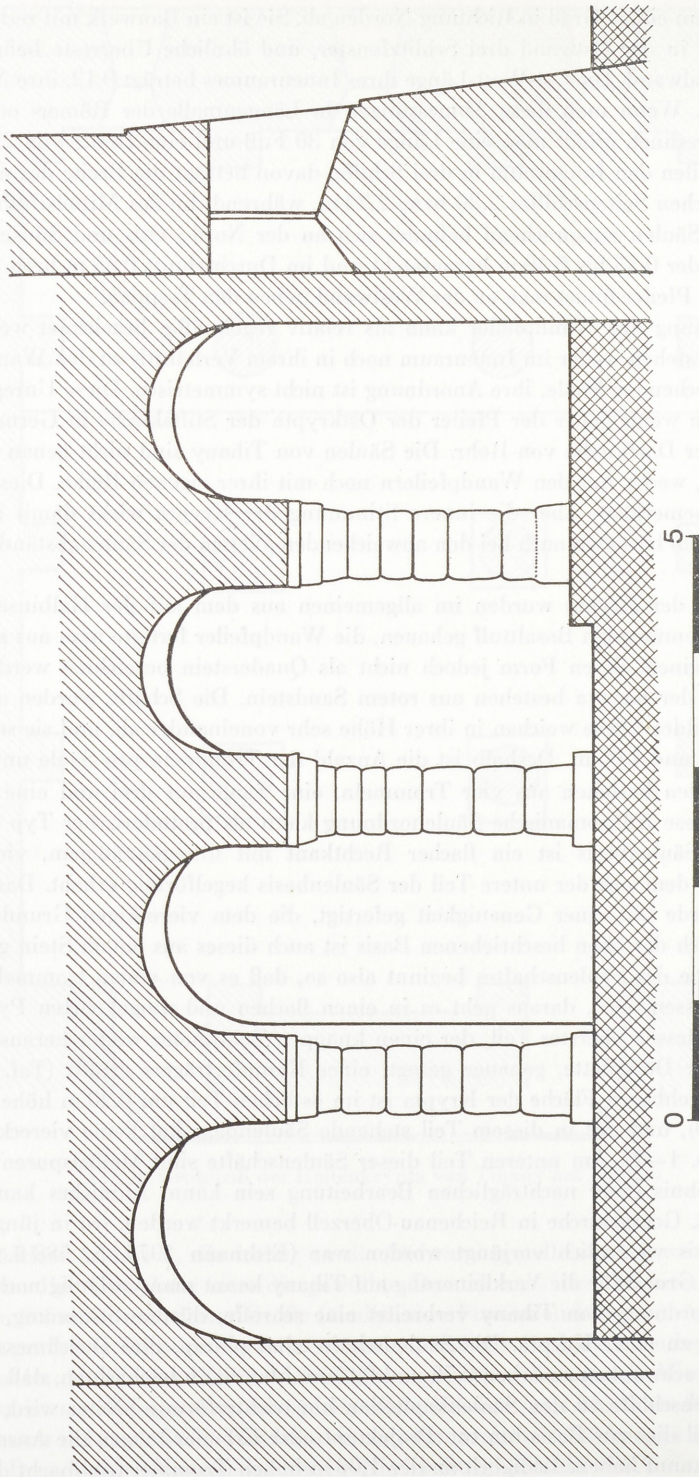


Abb. 2. Aufriß der Hallenkrypta in der Linie der nördlichen Säulenreihe

Taf. 29). Die Basen haben verschiedene Abmessungen und unregelmäßige Formen. Die Säulenkapitelle sind ebenfalls nicht proportional und in ihren Abmessungen voneinander abweichend. Die Gesamtsäulenhöhe beträgt beim östlichen Säulenpaar durchschnittlich 2,40 m, und bei den anderen vier schwankt die Höhe zwischen 2,56 und 2,66 m.

Einige der Säulenbasen sind nachträglich an den Ecken diagonal abgemeißelt worden. Es zeigt sich in der langrechteckigen Form des zum Mittelschiff gerichteten Teiles der vier westlichen Säulenbasen eine gewisse Zweckbestimmtheit. Wenn man die Entfernung dieser vier Basen voneinander mißt, erhält man eine Fläche, die in Ost-West-Richtung 2,52 m und in Nord-Süd-Richtung 2,20 bis 2,22 m breit ist, was kein Zufall ist. Zumal bei drei Säulen der untere Teil der Basis abgemeißelt wurde, um das gewünschte Maß zu erreichen. Einigen Meinungen zufolge geschah das deshalb, weil hier ein Aufbau mit größeren Abmessungen (Altar oder Grabdenkmal) seinen Platz finden sollte, worauf aber keine Spuren mehr hinweisen (Kampis o. J., S. 6).

Das Gewölbe der Krypta ist in den drei Schiffen ein Tonnengewölbe in Ost-West-Richtung, das einen etwas unregelmäßigen Halbkreisbogenabschluß hat und in Nord-Süd-Richtung von einem ebensolchen Tonnengewölbe an vier Stellen geschnitten wird. Die Überschneidungen verlaufen kantig und bilden so ein im wesentlichen fachgerechtes Kreuzgewölbe (Taf. 31). Die Struktur des so aufgebauten Gewölbes (Abb. 1) und sein Schnitt (Abb. 2) fügen sich mit ihren asymmetrischen, in den Details ein wenig schwankenden Abmessungen in das frühromanische Milieu ein. Die Gewölbehöhe des Nordschiffes schwankt zwischen 3,88 und 3,99 m, die des Südschiffes zwischen 3,77 und 3,94 m, während die Höhe der inneren Gewölbeffläche des Mittelschiffes zwischen 4,03 und 4,20 m liegt. Dieser Unterschied ergibt sich gesetzmäßig daraus, daß das Mittelschiff breiter als die anderen beiden ist. An den Wänden, in den Säulenabständen ist die Gewölbehöhe fast 0,20 bis 0,30 m geringer als die Gewölbehöhe der Nebenschiffe; dies kann man aber mit dem bloßen Auge nicht wahrnehmen, weil das Gewölbe über allen drei Schiffen — den Hallenkrypten entsprechend — im wesentlichen auf annähernd gleicher Höhe liegt.

Zwei Analogien zur Hallenkrypta auf Tihany habe ich schon früher am Bodensee beobachtet. Die Krypta der St. Georgskirche in Reichenau-Oberzell hat eine Grundfläche von  $5,98 \times 5,96$  m, also einen quadratischen Grundriß. Ihre vier Säulen ähneln ein wenig denen von Tihany. Das Gewölbe ist jedoch viel niedriger (Höhe insgesamt 2,94 m), und auch die Wölbung ist anders: es handelt sich um ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Die Krypta wurde nach 980 fertiggestellt (Erdmann 1974, S. 577 ff.; 1979, S. 25 ff.; Fehrenbach 1983, S. 17), womit sie rund 70 Jahre älter als die von Tihany ist.

Noch größer ist die Ähnlichkeit mit der Hallenkrypta des Münsters „Unserer lieben Frau“ in Konstanz, die einen rechteckigen Grundriß besitzt und Ende des 10./Anfang des 11. Jh. — mit Umbau — ihre heutige Form bekam. Sie entspricht übrigens im Typ der Krypta von Reichenau, da sie von einem Tonnengewölbe mit Stichkappen bedeckt wird. Sehr bemerkenswert ist, daß dieses Gewölbe schon erneuert ist und zur Zeit Bischof Rymolds (1051—1069) gebaut wurde, sie also im großen und ganzen wahrscheinlich zu gleicher Zeit wie die Krypta von Tihany fertiggestellt wurde (Hitzel 1979, S. 12 ff.).

Sowohl die Hallenkrypta von Konstanz als auch die von Reichenau sind kleiner als die von Tihany, aber in ihrer Grundrißlösung gibt es viele gemeinsame Züge, nur die Gewölbehöhe ist bei beiden niedriger als in Tihany.

Erwähnenswert ist die in Unterregenbach unter den Ruinen der großen Basilika erschlossene Hallenkrypta aus dem 10. Jh., die zwar in ihrem Grundriß eine andere Form hat, die Kapitelle der Steinpfeiler aber den Säulenkapitellen der Krypta von Tihany sehr ähneln (Das Rätsel von Regenbach 1980, S. 15 ff.).

Hier seien die Krypten zweier wichtiger Kirchen des Harzes erwähnt, die aus dem 10. bis 11. Jh. stammen. Zuerst wäre die Krypta der Wipertikirche in Quedlinburg anzu-

führen, die zwar keine Hallenkrypta ist, aber mit den vier kleinen Steinsäulen, die die Deckplatte ihrer Apsis tragen, äußerst wichtig scheint. Der Schnitt der Säulenkapitelle zeigt nämlich Ähnlichkeit (aber abweichende Proportionen) mit dem der Säulen von Tihany, worauf ich bei mehreren lokalen Studien nicht aufmerksam wurde, sondern diese Erkenntnis der präzisen Arbeit und Zeichnung von G. Leopold (1987, S. 28 ff., Abb. 1, 2, 4, 5, 7) verdanke.

Die andere Krypta befindet sich in der Schloßkirche von Quedlinburg, genauer gesagt, in der Servatiuskirche. Da es über die Archäologie, Bauhistorie und Kunstgeschichte dieser Kirche eine umfangreiche Fachliteratur gibt, möchte ich lediglich darauf hinweisen, daß die frühesten Bauabschnitte dieser weltberühmten und — meiner Meinung nach — die europäische Kirchenarchitektur im 10. und 11. Jh. stark beeinflussenden Kirche und ihrer Krypta wegen späterer Umbauarbeiten leider nicht klar und eindeutig zu erkennen sind. Was sichtbar ist und authentisch rekonstruiert wurde, ist schon zu monumental, um es als Parallele zu verwenden. Die Baugeschichte der Krypta, die zu Zeiten des Königs Heinrich I. und der verwitweten Königin Mathilde errichtet wurde, ist nicht immer eindeutig und klar in der Literatur beschrieben worden (Brinkmann 1922, S. 21 ff.; Giesau/Schirwitz o. J., S. 104 ff.; Wäscher 1959, S. 14 ff.; Mrusek 1963, S. 15–72; Bellmann 1967, S. 44 ff.; Lexikon der Kunst 1971, S. 8 f.; Lehmann 1987, S. 9 ff.; Leopold 1970, S. 1 ff.).

Noch schwieriger ist die Frage bei der Krypta der auf dem Quedlinburger Münzenberg stehenden einstigen Klosterkirche St. Marien. Die Hallenkrypta mit Halbkreisapsis und sechs Pfeilern ist durch neuzeitliche Einbauten derart unzugänglich geworden, daß ich nur ihr südliches Seitenschiff begehen konnte. Auf der Grundlage der Arbeit von A. Zeller (1916, Taf. 18, 19) halte ich sie allerdings für einen wichtigen Punkt in der Geschichte der Kryptenarchitektur des 10. Jh., da sie in ihren Abmessungen der Krypta von Tihany nahesteht.

Ebenfalls berühmt ist die Stiftskirche von Gernrode und ihre östliche Krypta. Die Breite ihres Innenraumes beträgt 7,0 m, die Länge kaum mehr als 8,0 m. Sie besitzt ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. In ihrer archaischen Erscheinung erinnert sie an die Krypta von Tihany, obwohl sie sich architektonisch nicht in jeder Hinsicht ähneln. Das östliche Pfeilerpaar und der Angang des Kämpfers der Krypta von Gernrode sind jedoch denen von Tihany ähnlich (Voigtländer 1982, S. 22 ff., Abb. 3,4,5).

Die Krypta von Tihany kann nach den aufgeführten Analogien keinem der Beispiele zugeordnet werden, sie ist ihnen aber auch nicht fremd. Es wäre unvernünftig, verfrühte Feststellungen treffen zu wollen, denn viele verwandte Parallelen sind auch in Italien zu finden, wo der Kryptenkult uralte und verbreitet ist (Thümmeler 1939, S. 151 ff.; Dehio/Bezold 1892, S. 182 ff.; Ricci 1925, S. V ff.; Kubach/Elbern 1980, S. 24 ff.). Dazu sind die gründliche Arbeit von E. Kluckhohn (1955, S. 3 ff.) über die italienische und die deutsche Kryptenarchitektur in ihrer Wechselwirkung und das hervorragende Nachwort von W. Paatz (1955, S. 95 ff.) heranzuziehen.

Die Krypta von Tihany kann vorläufig noch nicht zuverlässig einer bestimmten Bauschule zugeordnet werden. Es scheint lediglich auf der Hand zu liegen, daß die Arbeiter der unter Königin Gisela erbauten Bischofskirche in Veszprém später am Bau des Klosters von Tihany und damit der Krypta beteiligt waren. In diesem Falle dürfte man schließen, daß dank der dynastischen Beziehungen der Königin bayerischer Abstammung Bauarbeiter nach Ungarn kamen, die am deutschen Klosterbau geschult waren, und diese bzw. ihre Abkömmlinge oder neue Siedler zusammen mit ungarischen Bauarbeitern in den Jahren um 1050 das Kloster und die Hallenkrypta Königs András I. schufen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Ich möchte nicht versäumen, folgenden Kollegen des Landesmuseums in Halle für die Unterstützung bei meinen Forschungen und Studienreisen, die mich zu diesem Thema mehr-



## Literaturverzeichnis

- Bellmann, F., Die Krypta der Königin Mathilde in der Stiftskirche zu Quedlinburg. In: Kunst des Mittelalters in Sachsen. Festschr. Wolf Schubert. Weimar 1967, S. 44–59.
- Brinkmann, A., Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Stadt Quedlinburg. Berlin 1922.
- Das Rätsel von Regenbach. Ergebnisse und neue Fragen der Archäologie des Mittelalters 1960 bis 1978. Ausstellungskatalog, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Stuttgart 1980.
- Dehio, G. und G. Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes historisch und systematisch dargestellt. Stuttgart 1892.
- Dercsényi, D., Román kor (Romanische Zeit). Budapest 1970.
- Dercsényi, D., Romanesque Architecture in Hungary. Budapest 1975.
- Entz, G., L'architecture et la sculpture hongroise à l'époque romane dans leurs rapports avec l'Europe. Cahiers de Civilisation Médiévale X<sup>e</sup>–XII<sup>e</sup> Siècle. IX, 1966. Cahier 33, S. 1–11, Cahier 34, S. 209–219.
- Erdélyi, L., A tihanyi apátság története 1055–1701 (Die Geschichte der Abtei von Tihany). In: A pannonhalmi Szent Benedek-rend története, 10. kötet. Budapest 1908.
- Erdmann, W., Neue Befunde zur Baugeschichte und Wandmalerei in St. Georg zu Reichenau-Oberzell. In: Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters. Hrsg. Helmut Maurer. Sigmaringen 1974. Bodensee Bibliothek Band 20, S. 577–590.
- Erdmann, W., Die Reichenau im Bodensee. Geschichte und Kunst. 5. veränderte Aufl. Königstein im Taunus 1979.
- Fehrenbach, T., Die Reichenau und ihre drei Kirchen. 7. Aufl. Reichenau-Mittelzell 1983.
- Giesau, H. und K. Schirwitz, Die Grabungen auf dem Schloßberg in Quedlinburg. In: Dt. Kunst und Denkmalpfl. 1939/1940. Berlin – Wien o. J., S. 104–118.
- Gombos, A., Catalogus fontium historiae Hungaricae. Aevo ducum et regum ex stiroe Arpad descendendum ab anno Christi DCCC usque ad annum MCCC. Budapestini MCMXXXVII. Tomus I–II–III.
- Györfly, G., István király és műve. Budapest 1977.
- Györfly, G., Az új társadalmi rend válsága. In: Magyarország története. I/1. kötet. Előzmények és magyar történet 1242-ig. Szerk. Bartha Antal. Budapest 1984, S. 843–870.
- Hitzel, F., Das Münster Unserer Lieben Frau zu Konstanz. Schnell Kunstführer, Nr. 581, 7. völlig neu bearbeitete Aufl. München – Zürich 1979.
- Kämpis, A., A tihanyi apátság (Die Abtei von Tihany). Budapest o. J.
- Kristó, G., Az Árpád-kor háborúi (Die Kriege des Zeitalters Arpaden). Budapest 1985.
- Kubach, E. und V. H. Elbern, Das frühmittelalterliche Imperium. 2. Aufl. Baden-Baden 1980.
- Kluckhohn, E., Die Bedeutung Italiens für die romanische Baukunst und Bauornamentik in Deutschland. Marburger Jb. Kunstwiss. 16, 1955, S. 1–120.
- Lehmann, E., Die „Confessio“ in der Servatiuskirche zu Quedlinburg. In: Skulptur des Mittelalters. Funktion und Gestalt. Hrsg. von F. Möbius und E. Schubert. Weimar 1987, S. 27 bis 43.
- Leopold, G., Die Stiftskirche zu Quedlinburg. Das christliche Denkmal, H. 37. Berlin 1970.
- Leopold, G., Skulptierte Werkstücke in der Krypta der Wipertikirche zu Quedlinburg. In: Skulptur des Mittelalters. Funktion und Gestalt. Hrsg. von F. Möbius und E. Schubert. Weimar 1987, S. 27–43.
- MGH. Pertz, SS. = Monumenta Germaniae historica inde ab anno Christi quingentesimo usque ad annum millesimum et quingentesimum. Edidit G. H. Pertz. Hannoverae 1826–1926. Fol. tom. I–XXXII.
- Mrusek, H.-J., Drei deutsche Dome. Quedlinburg, Magdeburg, Halberstadt. Dresden 1963.
- Patz, W., Nachwort zu der Abhandlung von E. Kluckhohn. Vorromanische und frühromanische Präludien. Marburger Jb. Kunstwiss. 16, 1955, S. 85–120.
- Pauler, G., A magyar nemzet története az árpádházi királyok alatt (Die Geschichte der ungarischen Nation unter den Arpaden), I. kötet, 2. kiadás. Budapest 1899, S. 89–108.
- Radnóti, A. und L. Gerő, A Balaton régészeti és történeti emlékei (Die archäologischen und historischen Denkmäler vom Balaton). Budapest 1952.

mals in die DDR führten, Dank zu sagen: Museumsdirektor Dr. D. Kaufmann, stellv. Direktor Dr. B. Schmidt, Abteilungsleiter Dr. J. Schneider, Bibliothekarin V. Schneider, Abteilungsleiter Dr. D. W. Müller. Auch ihnen habe ich es zu verdanken, daß ich diese kleine bescheidene Studie rechtzeitig fertigstellen konnte.

- Récsey, V., A tihanyi katakomba régiségei (Die Altertümer der Katakombe von Tihany). Budapesti Hirlap IX. évf. 1889. 304. sz, S. 1—2.
- Ricci, Romanische Baukunst in Italien. Stuttgart 1925.
- Szönyi, O., Régi magyar templomok (Alte ungarische Kirchen). Budapest 1934.
- Thümmeler, H., Die Baukunst des 11. Jahrhunderts in Italien. Röm. Jb. Kunstgesch. 3, 1939, S. 141—226.
- Uzsoki, A., Balatonfüred — Tihany. Zweite verbesserte Ausgabe. Veszprém 1982.
- Uzsoki, A., Az első magyar királyné, Gizella sírja. Das Grab Giselas, der ersten Königin Ungarns. Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei 16, 1982 (1983), S. 125—168.
- Uzsoki, A., I. András király sírja Tihanyban és a sírlap ikonográfiai vonatkozásai. Das Grab König Andreas I. in Tihany und die ikonographischen Bezüge der Grabplatte. Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei 17, 1984 (1985), S. 145—185.
- Uzsoki, A., Abteikirche Tihany. Tihany 1987.
- Voigtländer, K., Die Stiftskirche zu Gernrode und ihre Restaurierung 1858—1872. Berlin 1982.
- Wäscher, H., Der Burg in Quedlinburg. Geschichte der Bauten bis zum ausgehenden 12. Jahrhundert nach den Ergebnissen der Grabungen von 1938 bis 1942. In: Dt. Bauakademie, Schr. des Instituts für Theorie und Gesch. der Baukunst. Berlin 1959, S. 1—100.
- Zeller, A., Die Kirchenbauten Heinrichs I. und der Ottonen in Quedlinburg, Gernrode, Frose und Gandersheim. Berlin 1916.

Anschrift: Dr. A. Uzsoki, Megyei Múzeumi Igazgatóság, H — 8201 Veszprém, Lenin liget 5